

zusammengestellt. Mit einer Zeichnung versehen hängt es neben dem Bett der Jüngsten. Oft singen wir auch, z. B. die Bitte der Emmaus-Jünger „Herr, bleibe bei uns ...“. Natürlich beziehen wir auch das Kirchenjahr ins Gebet mit ein. Im vor-eucharistischen Gottesdienst und später in der Meßfeier lernten die Kinder das gemeinsame Gebet kennen. Ein regelmäßiges Familiengebet — also außerhalb der Essens- oder Schlafenszeit — pflegen wir leider nicht. Die älteren Kinder sind meiner „Gebetsobhut“ beim Schlafengehen entwachsen. Seit der Firmung unterlasse ich auch bewußt gelegentliches Daranmahnen. Zum „Gespräch unter Liebenden“ — was das Gebet doch sein sollte — kann ich niemanden drängen oder gar zwingen, höchstens dazu ermuntern.

Bücher

Für die Familienpastoral

Jörg Splett, *Der Mensch: Mann und Frau. Perspektiven christlicher Philosophie*, Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main 1980, 112 Seiten.

Jörg Splett bietet hier eine grundlegende Reflexion über den Menschen als Mann und Frau. In einem Werkstattgespräch mit dem Familienpfarrer Vinzenz Platz, das in dem Buch abgedruckt ist, definiert Splett Philosophie als die grundsätzliche Besinnung auf unsere Lebenssituation, als das Zurückfragen auf das letzte Was und Warum des Menschen, seines Lebens und seines Handelns. Zu diesen menschlichen Grunderfahrungen gehört das Dasein der Person in Leiblichkeit und Geschlechtlichkeit. Hier gab es leider in der Geschichte des Christentums sehr dunkle Epochen, in denen Sexualität, vor allem bei der Frau, nahezu verteuftelt wurde. Hier ist mit Recht eine Neubesinnung notwendig geworden. Als „normale“ Lebensform, in der die Verwiesenheit von Mann und Frau zum Tragen kommt, wird die Ehe reflektiert. Die Ehe

wird hier in ihrem Anspruch als monogame Bindung auf Dauer angesehen. Indem Mann und Frau ihre Verschiedenheit erfahren, wird Diskretion und Achtung voneinander erwartet. Diese Differenz in den Personen möchte lebendig erhalten werden durch die Kultur der „Scham“. — Für die Mitarbeiter in den verschiedenen Bereichen der Familienarbeit, wie Pastoral, Bildung, Beratung, Caritas, Politik, kann dieses Buch wertvolle philosophische Überlegungen bieten. Für manche Praktiker mag jedoch die philosophische Ausdrucksweise neu sein. Das Buch ist der Beginn einer neuen Reihe mit dem Anliegen „Familie in Kirche, Gesellschaft und Staat“ (herausgegeben von G. Kolz, V. Platz, L. Turowski).

Reinhold Ettl, Wien

Josef Lange, *Ehe- und Familienpastoral heute. Situationsanalyse, Impulse, Konzepte*, Verlag Herder, Wien—Freiburg—Basel 1977, 300 Seiten.

Bei dem vorliegenden Werk handelt es sich um eine bei Ferdinand Klostermann gemachte Dissertation, in der das umfangreiche Thema auf dem Hintergrund einer umfassenden Literaturkenntnis aller einschlägigen Wissenschaftsbereiche in vier Teilen behandelt wird. Im 1. Teil werden Ehe und Familie in soziologischer und sozialpsychologischer Sicht untersucht und die wichtigsten Ergebnisse prägnant dargestellt. Der 2. und 3. Teil beschäftigen sich mit den religionssoziologischen und theologischen Untersuchungen, wobei die neuen Akzente kirchenamtlicher Aussagen, vor allem des II. Vatikanums und der nachkonziliaren Synoden und Entwicklungen besonders hervorgehoben werden. Im 4. Teil kommt die gegenwärtige Familienpastoral in kairologischer Sicht zur Sprache, die den heutigen Mangel an Konzeptionen und Vollzugsformen der Ehevorbereitung und Ehebegleitung durch die Pastoral aufdeckt, neue pastoraltheologische Impulse setzt und ein Gesamtkonzept anvisiert. Lange hebt besonders die ganzheitliche Sicht von Ehe und Familie hervor und macht deutlich, daß sie ein integrierender Bestandteil der

Gesamtpastoral sind. Schwierige Fragen wie verantwortete Fruchtbarkeit, Ehescheidung und Wiederverheiratung, Probleme der Kindererziehung usw. werden mutig aufgegriffen und einer Lösung zugeführt.

Zusammenfassend wird festgehalten, daß der physische Fortbestand und die geistige Identität der Kirche abhängen von den Menschen, die sich Lehre und Verhaltensweise der Kirche innerlich zu eigen machen und der nächsten Generation weitergeben. Dazu ist die Familie am geeignetsten. Sie wirkt wie eine Basisgruppe in der Kirche. So gehört die Tradierung des religiösen Verhaltens in die Einflußsphäre der Familie. Hier erfolgt auch das Einüben der Rollenerwartungen für den kirchlichen Bereich. In der Auswahl des Wert- und Normsystems sind die Familien selektiv. Viele Familien leben nicht kirchlich, aber christlich. Die kirchlich-religiösen Familien sind schon eher eine Ausnahme geworden. Der negative Einfluß des soziologischen Umfeldes hemmt die kirchliche Praxis. Wenn in der Jugendzeit zu geringe Beziehungen zur Kirche bestehen, verhindert dies eine religiös-kirchliche Frühsozialisation. Ein zu frühes Loslösen vom Elternhaus verstärkt auch die Distanz zur Kirche. Die Familienpastoral hat hier eine nicht zu übersehende Aufgabe zu lösen.

Karl Gastgeber, Graz

Paul M. Zulehner — Isidor Baumgartner — Karl Mühlek, Ehe bauen. Arbeitshilfen für die Ehevorbereitung (Offene Gemeinde 30), Lahn-Verlag, Limburg 1978, 200 Seiten.

Dieses Buch ist unter den mir bekannten Arbeitshilfen für Brautleutetage die gründlichste und wohl auch gelungenste Publikation. Es faßt die Ergebnisse einer insgesamt einjährigen Arbeit in Passau zu diesem Komplex aus der Sicht des Pastoraltheologen und Pädagogen zusammen. In einer pastoraltheologischen Grundlegung werden Aspekte der Ehe heute, etwa soziologische Ergebnisse, dem gegenübergestellt, was die Kirche für Brautleute tun kann. Bis ins einzelne gehend werden Fol-

gerungen aus Erfahrungen mit der Ehevorbereitung gezogen, Hinweise zu Referenten, Arbeitsweise, Teilnehmerzahl und Kursdauer sowie zum Aufbau gegeben. Unter der Rubrik „Methodische Hilfen“ werden Probleme der Partnerschaft, Beziehungen zum konkreten Partner, Kommunikation und Konfliktbewältigung, aber auch die Ehe als Heilsgemeinschaft behandelt. Weniger im Vordergrund stehen medizinische Fragen (ca. 15 Seiten). Hilfreich sind die beigegebenen Feedback-Instrumente, Beurteilungsbogen für Gesprächskreise wie Großveranstaltungen oder Hinweise auf Arbeitsmaterialien (Filme, Tonbilder) und Eheberatung. Zur religiösen Dimension der Ehe wird die Meinung des Theologen nur kurz dargelegt (keine Seite), dies muß also „gewußt“ werden, dafür aber werden reichlich Hilfen, Fragekataloge etc. geboten, die dem Gespräch und der Arbeit mit den Brautleuten recht nützlich sind. Bei diesen Arbeitsmitteln ist jeweils das angestrebte Ziel genannt, dazu die Methoden der Erarbeitung. Insgesamt scheint dies ein wirklich hilfreiches Buch.

Klemens Richter, Münster

Johannes Barta, Jüdische Familienerziehung. Das jüdische Erziehungswesen im 19. und 20. Jahrhundert, Benziger-Verlag, Zürich—Einsiedeln—Köln 1974, 160 Seiten.

Im Rahmen seiner gründlichen Untersuchung, die einen sehr informativen Einblick in eine uns weithin fremde Kultur gewährt, zeichnet der Verfasser auch den jüdischen Vater als Träger der Erziehung. Dieser Aspekt soll hier aus der Gesamthematik herausgehoben werden.

Bei den armen orthodoxen Juden des Ostens war eine Erziehung ohne Mitwirkung des Vaters kaum vorstellbar, obwohl sich dieser meist während der ganzen Woche auf der Wanderschaft von Dorf zu Dorf befand. Nur den Schabbat verbrachte er zu Hause. Aber während seiner Abwesenheit galt die Mutter als seine Vertreterin und sie war auch seine engste Vertraute in Erziehungsfragen. So behielt während der ganzen Woche das religiös-erzieherische

Vorbild des Vaters seine Geltung, da er am Schabbat und den Feiertagen seinen meist zahlreichen Kindern in der Synagoge beim Gottesdienst und zu Hause bei der Ausföhrung der religiösen und traditionellen Bräuche vorstehen konnte. Das Beispiel des reichen Ostjuden, der seinen Kindern eine vielseitige Erziehung zukommen lassen konnte, wirkte prägend, besonders durch seine Art, mit anderen Menschen umzugehen. Die Einstellung der Kinder zu den Armen und zu Nichtjuden hängt wesentlich vom Verhalten des Vaters ab. Bartha analysiert auch den liberalen reichen Ostjuden, der seine Kinder zu freien Menschen erziehen wollte, die sich nicht durch die Bürde eines traditionellen Reglements eingeengt föhlen mußten, den mitteleuropäischen Orthodoxen und den assimilierten Juden und zeigt jeweils konkret, wie ein Vater durch seine Art auf seine Kinder wirkt. Und dies in einer sozialen Situation, die von religiösen und gesellschaftspolitischen Konflikten erfüllt ist. — Dieser Beitrag zum Thema Vater verdient gerade deshalb Aufmerksamkeit, weil die Frage des Vaterbildes und der Erzieherrolle des Vaters heute auch in der katholischen Kirche ausdrücklicher gestellt wird und tiefere Antworten gesucht werden.

Bernhard Liss, Linz

Heinz Joachim Müller, Mut zur Familie. Hilfen für die Verkündigung. Reflexionen — Predigtvorlagen — Fürbitten, Lahn-Verlag, Limburg 1979, 208 Seiten.

Dieses Buch ist aus der Praxis entstanden. Zugrunde liegt ein Predigt-Zyklus zum Thema Familie, erweitert mit anthropologischen und pastoraltheologischen Überlegungen. In einem 1. Teil wird über die Situation der Familie in der Verkündigung nachgedacht. Diese Ausführungen möchten vor allem die Realitätsnähe der Predigt fördern. Der 2. Teil enthält 10 Predigten über die Familie. Sie geben eine erfreulich umfassende und verständliche Einführung in Themen wie: der Heilswert von Ehe und Familie und die Bedeutung für den Glauben; die Familie als Kirche im Kleinen;

die Spiritualität in Ehe und Familie; Familie als Schule der Liebe; Fragen der Sexualität in Ehe und Familie und der vor-ehelichen Beziehungen; Familie in Gesellschaft, Staat, Pfarrgemeinde und andere Bereiche. — Dieses Buch von H. J. Müller ist eine wertvolle Handreichung für Seelsorger, Referenten und Berater.

Reinhold Ettel, Wien

Nicht lügen!

Andrzej Micewski, Katholische Gruppierungen in Polen, Christian Kaiser Verlag, München — Matthias Grünewald-Verlag, Mainz 1978, 353 Seiten.

Andrzej Micewski, einer, der in der wechselvollen Nachkriegsgeschichte die verschiedensten katholischen Laiengruppierungen Polens kennengelernt hat, zieht nach vielen Enttäuschungen die Konsequenzen. Er schreibt das Buch „Katholische Gruppierungen in Polen“ und stellt darin die beiden Gruppen Pax und Znak so dar, wie er sie erlebt und erlitten hat. Er schreibt es gleichermaßen als Historiker und als Autobiograph. Diese Mischung macht das Buch interessanter und den Leser betroffener.

Micewskis Odyssee begann im linken Flügel der pragmatisch orientierten Pax-Bewegung, deren Gründer *Piasecki* nach seiner Darstellung eine zumindest sehr problematische Figur ist. Heute ist Micewski in der Redaktion der Znak-Wochenzeitung „Tygodnik powszechny“ zu finden, deren Devise „Nicht lügen!“ für ihn die richtigste aller Handlungskonzeptionen katholischer Laien im heutigen Polen ist. Die Differenz zwischen diesen beiden Positionen ist beträchtlich. Sie macht den Stoff für Micewskis Buch aus. (Die polnischen Reaktionen auf das Erscheinen des Buches waren dementsprechend unterschiedlich.)

Diese kenntnisreiche Monographie, die erste ihrer Art, ist nicht nur für den polnischen, sondern besonders auch für den westlichen Leser von höchstem Interesse. Erstmals wird „uns draußen“ von innen her Einblick in eine höchst komplizierte Situation gewährt. Vor uns wird ein un-